Rundbrief Juli 2019
Maria Fritz

Kinderhilfswerk Ukraine e.V.

»Wenn einer eine Reise tut, so hat er was zu erzählen.«

Liebe Paten und Freunde des Kinderhilfswerks Ukraine,

das ist in der Tat so: immer wieder komme ich mit einem Koffer voller Eindrücke aus der Ukraine zurück, Erlebnisse und grossartigen Erfahrungen, so auch dieses Mal.
Diese Reise verlangt uns allen wieder einmal viel Zeit und Kraft ab, denn immer wieder gibt es Überraschungen.
Aus allen Himmelsrichtungen treffen wir uns in Kiev. Matthias und Susanne kommen aus Berlin, Edik – mein treuer Übersetzer – aus Frankfurt und Marian und ich aus Zürich. Ein bunt gemischtes Team. Jeder ist auf seine Weise gespannt, was ihn erwartet.
Matthias und Susanne sind das erste Mal dabei, wir anderen sind »alte Hasen« – und trotzdem trifft uns die Not und das Elend immer wieder neu.
Wolodia, unser Missionsleiter, holt uns am Flughafen ab. Auch er hat schon eine über vierstündige Anfahrt hinter sich. Die Begrüßung fällt immer so herzlich aus, dass ich mich gleich wie zu Hause fühle.
Wolodia kommt nicht alleine: drei seiner Enkelkinder und sein jüngster Sohn sind mit dabei. Sie wollen immer mit auf die große Fahrt, denn in Kiev gibt es dann ein Highlight: „MC Donalds“ – das ersehnte Ziel aller Kinder.
Es ist für mich immer wieder schön zu erfahren, dass wir erwartet werden. Um neunzehn Uhr treten wir endlich den Heimweg an. Die nächsten vier Stunden sind erfüllt von gegenseitigem Kennenlernen, denn Matthias und Susanne sind »Fremde« für uns und wir staunen umso mehr, wie schnell »wir uns finden«.

Wolodia mit seinem jüngsten Sohn und seinen Enkeln

von links:
Wolodia
Maria
Edik
Marian
Susanne
Matthias

Auch ihr Herz ist erfüllt von Neugier und Fragen, die sie im Laufe dieser Woche hoffentlich beantwortet bekommen.
Gegen Mitternacht kommen wir dann wohlbehalten in Sarny an. Auch hier werden wir erwartet und bekommen noch einen leckeren Borsch, bevor wir uns auf eine erholsame Nacht freuen.
Sonntag – unser erster Tag in der Ukraine – beginnt mit einem Treffen. Meine Mitarbeiterin Luba kommt und wir freuen uns über das Wiedersehen.
Gemeinsam beraten wir nun über den Patenschaften und besprechen die einzelnen Familien, deren Wohlergehen, Nöte und Probleme.
Wie immer ist das eine ganze Flut von Neuigkeiten, die ich erfahre und nicht selten treffen die einzelnen Schicksale mein Herz – so auch heute.
Ein tragisches Beispiel ist Valentina: ihr Mann ist im März unweit von zu Hause im Fluss ertrunken. Er war mitten in der Nacht auf dem Weg nach Hause, als er vom Weg abkam (es gibt nirgendwo eine Lichtquelle). Dabei stürzte er in den eiskalten Fluss und konnte ohne fremde Hilfe nicht mehr das Ufer erreichen. Die junge Frau war zu diesem Zeitpunkt mit ihrem zweiten Kind im neunten Monat schwanger. Ihre Not und das Elend sind dementsprechend groß. Es gibt keinerlei Hilfe vom Staat und nun ist sie mit ihren beiden Kindern alleine und muss zusehen, wie sie über die Runden kommt.
Natürlich fahren wir bei Valentina vorbei um zu hören, wie wir ihr helfen können.
Valentina berichtet uns, dass ihr Mann immer wieder viel zuviel Alkohol getrunken hatte und so auch in der besagten Nacht. Immer wieder hätte sie ihn gebeten,

Valentina mit ihren beiden Kindern

doch aufzuhören und mutig in die Zukunft zu schauen, gerade auch als das zweite Kind unterwegs war. Doch Hoffnungs- und Trostlosigkeit sind große Probleme hier. Die Menschen finden keine Arbeit, kein geregeltes Einkommen und es gibt kein Sozialwesen, so wie wir es hier bei uns kennen.
Valentina hat zwar ihren Mann verloren, aber nicht den Glauben an eine bessere Zukunft.
Ich freue mich, sie kennenzulernen und biete ihr unsere Hilfe an, welche sie mit großer Freude annimmt.
Immer wieder ist es auch für mich schön, wenn wir helfen können und so die Not etwas lindern.
Es gibt soviele Möglichkeiten, mit wenig Aufwand einem anderen Menschen eine Freude und neue Lebensperspektive zu geben.

Wir fahren weiter und besuchen noch ein paar Familien, die schon in unser Projekt aufgenommen wurden.
Der dreijährige Timo wartet schon sehnsüchtig auf uns. Im November 2018 haben wir die kleine Familie ins Projekt aufgenommen, nachdem ich mir ein Bild der Lebenssituation gemacht hatte.
Schrecklich – einfach nur schrecklich, unter welchen Umständen die Menschen oft leben müssen, weil sie keinerlei Einkommen haben.
Natalja ist eine eher schüchterne und zurückhaltende Frau, die ganz unscheinbar dasteht und sich ihrem Schicksal ergeben hatte. Die Not in dem Häuschen schaute mich aus allen Ecken an und ich beschloss zu helfen. Nun, ein halbes Jahr später, ist bereits eine positive Veränderung sichtbar.
Mit Möbeln, Teppichen und einem Bett für jeden hat das Häuschen schon etwas „heimeliges“ bekommen.

Natürlich fehlt noch so einiges, aber eine gewisse Lebensqualität ist gegeben: nachdem sie von uns das nötige Heizmaterial bekommen hatten, konnten sie den langen Winter in einem warmen Häuschen verbringen...
Timo erinnert sich an mich und als er hört, dass ich komme, ist er ganz aufgeregt.
Einmal im Jahr besuche ich jede Familie im Projekt, um zu sehen, wie es geht und wo wir noch helfen können.
Der große Bruder Roman ist in der Schule und so bekomme ich ihn nicht zu Gesicht, höre aber von seiner Mama, dass sein größter Wunsch ein Fahrrad wäre.
Glücklicherweise ist es mir inzwischen immer wieder möglich, den Wunsch nach einem Fahrrad zu erfüllen, da ich tolle Fahrräder aus der Schweiz bekommen habe!
Timo hüpft ganz aufgeregt um uns herum und möchte mir sein neues Bett zeigen. Der große Kuschelbär sitzt am Kopfende und Timo erzählt, dass er ihn zum Schlafen in den Arm nimmt. Ich freue mich über den kleinen Lausbuben und nehme ihn in den Arm. Er bekommt einen Lutscher, mit dem wir gemeinsam unser Spaß haben.
Das sind die kleinen Momente, die mich alle Mühe und Arbeit vergessen lassen.

Spaß mit Timo

Inzwischen ist es schon wieder Abend geworden. Ein Tag ist immer so schnell vorbei, denn wir lassen viel Zeit auf den schwierigen Straßen, so dass wir an manchen Tagen gerade mal zwei oder drei Familien besuchen können.
Am Abend arbeite ich dann noch die anstehenden Arbeiten ab, das heißt, ich dokumentiere die Besuche bei den Familien und trage all das Erlebte in das jeweilige Datenblatt ein. Mit großer Freude schicke ich auch immer gleich die Fotos den jeweiligen Paten in Deutschland und der Schweiz. Diese freuen sich sehr, denn so können sie aktuell dabei sein.
So geht ein langer Tag zu Ende.
Wir sind dankbar für den Schutz und die Bewahrung auf all den schlechten Straßen und Feldwegen. Dankbar, dass wir ohne Schaden an Leib und Leben abends im Missionszentrum ankommen, gehe ich zu Bett.

Ein neuer Tag beginnt. Wie an jedem Morgen findet von 8.30 Uhr bis 9.00 Uhr das Treffen der Mitarbeiter statt. Nach einer kurzen Andacht und Gebet geht es dann an die Arbeit. Heute ist Marian unser Fahrer, ein Hilferuf hat uns aus dem Dorf Chakva erreicht.
Dort lebt ein Mann (er ist Witwer) mit seinen beiden Söhnen. Also nichts wie hin, denke ich mir, es sind ja nur 25 km ... Aber die Fahrt wird zum Abenteuer.

Marians ganze Fahrkunst ist gefragt, um all den Schlaglöchern auszuweichen und nicht am Ende in den Graben zu fahren.
Einmal mehr sind auch Matthias und Susanne über das Elend in diesem Land erschüttert. Was hier den Menschen alles zugemutet wird, spottet jeder Beschreibung.
So dauert die Fahrt gut eine Stunde. Im strömenden Regen kommen wir an einer alten, baufälligen Hütte an. Ein Haus, das bestimmt mal bessere Zeiten gesehen hatte … ganz zu Schweigen vom Toilettenhäuschen!
Papa Valentin kommt gerade nach Hause, seine beiden Söhne Dimitri und Alexander sind auch da. Es ist ihnen peinlich, dass wir sie in dieser armseligen Hütte besuchen.

Valentin mit Dimitri und Alexander

Valentin erzählt uns, dass seine Frau 2016 ganz plötzlich an Herzversagen gestorben ist und dass ihm das den Boden unter den Füssen weggezogen hatte.
Es ist – wie überall auf der Welt – schlimm, wenn ein Elternteil früh stirbt. Aber wenn eine Mutter geht, bricht für die Familie eine Welt zusammen. Es ist immens schwer für die Väter, das Ganze zu bewältigen, das sieht man überall im Haus. Mir ist mit einem Blick klar, dass wir wir helfen müssen, ganz besonders wegen der beiden Buben.
Wie immer mache ich eine Bestandsaufnahme und schreibe auf, was denn alles gebraucht wird. Schnell wird klar, dass es viel ist: Betten, Tisch und Stühle, Schränke und Teppiche, Geschirr und Pfannen. Ich frage mich, wie diese kleine Familie bisher so leben konnte.
Inzwischen hat meine Mitarbeiterin auch mit den beiden Buben gesprochen und ihnen unser tolles Ferienprogramm vorgestellt.

Wie in allen vergangenen Jahren gibt es auch in diesem Jahr ein tolles Ferienprogramm für die Kinder aus dem Projekt: zwei Wochen, in denen sie eine unbeschwerte Zeit erleben können. Ein Team an Mitarbeitern begleitet die Kinder in ein Feriendorf ca 80 km von Sarny entfernt. Dort gibt es ein tolles Grundstück mit einer großen Jugendherberge und tollen Freizeit-Angeboten.

Dimitri und Alexander hören gespannt zu und wie aus einem Munde kommt es: da möchten wir auch hin!
Papa Valentin ist auch einverstanden, als er hört, dass diese Angebot von Sponsoren aus Deutschland und der Schweiz bezahlt wird. Er kann es kaum glauben, dass fremde Menschen seinen Kindern so etwas ermöglichen werden und als Luba und ich ihm dann erklären, dass wir ihn und seine beiden Söhne ab sofort ins Projekt aufnehmen werden um ihm zu helfen, sind die Tränen nicht mehr weit. Das ist dann doch etwas viel für den Mann.
Inzwischen ist Valentins Bruder gekommen und freut sich riesig, als er von all diesen tollen Angeboten hört. Er war auch derjenige, der in der Mission um Hilfe gebeten hatte. Die Not seines Bruders hat ihn sehr belastet. Umso mehr freut er sich, als wir erklären, dass die Hilfsgüter sofort abgeholt werden könnte. Er verspricht die Sachen am nächsten Morgen in der Mission abzuholen – mit einem Auto, dass er organisieren will. Ich freue mich so, dass wir wieder jemandem eine Freude machen konnten. Wir verabschieden uns mit dem Versprechen, im September wieder zu kommen, um nach dem Rechten zu sehen.
Am nächsten Morgen steht ein großer Lieferwagen in der Mission und gemeinsam laden wir alles in das Auto, was Valentin und seine beiden Buben benötigen.
Einmal mehr erfüllt es mich mit großer Freude zu sehen, wie all die Arbeit sich lohnt und die Spenden, die wir schicken, gut ankommen und den neuen Besitzern so große Freude machen.
So manch ein Bett, Tisch oder Stuhl, die hier bei uns nicht mehr gebraucht werden, tun ihre Dienste jetzt in der Ukraine und erfreuen viele Menschen.

Liebe Paten und Freunde des Kinderhilfswerks Ukraine, so könnte ich noch viele Geschichten erzählen.
Es würde so manchen mit Freude erfüllen zu hören und zu sehen, was Großartiges geschieht.
Mit einer sehr emotionalen Begegnung möchte ich für heute zum Schluss kommen:
Dimitri, ein alter blinder Mann, der seit einigen Jahren bei uns im „Essen auf Rädern"-Projekt ist, hat Hilfe bitter nötig. Matthias und Susanne sind schockiert, als sie den alten Mann besuchen.
Die Lebensumstände sind schlimm. Er ist seit Monaten nicht mehr gewaschen worden: alles an ihm und in dem Raum, den er bewohnt, »schreit« nach Reinigung.
Einmal mehr zeigt es sich, dass eine Sozialstation/ SPITEX hier in Sarny bitter nötig wäre. Immer wieder werde ich damit konfrontiert und es zeigt sich, dass dieses Projekt dringend gestartet werden muss!
Aber nun »machen wir erstmal Nägel mit Köpfen« und holen Dimitri zu uns in die Mission.

»Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr für mich getan.« *Matthäus. 25,40*

Dimitri

Wir haben ihm angeboten, dass wir ihm beim Duschen und Waschen helfen. Er kann es kaum glauben und freut sich wie ein kleines Kind.
Susanne und Matthias sind eine großartige Hilfe, denn beide sind ausgebildete Pfleger. Es berührt mein Herz, als ich sehe, dass Dimitri sich so gelassen in fremde Hände begibt. Er genießt die warme Dusche, das Rasieren, Haare schneiden, Hand- und Fußpflege ...
Dimitri ist rundum glücklich und schlussendlich sitzt er glücklich in frischen Kleidern am Tisch in der Kantine und genießt noch eine Tasse Kaffee.
Inzwischen haben drei junge Leute aus der Mission bei Dimitri zu Hause sauber gemacht, ein Pflegebett reingestellt und einen bequemen Sessel. Für Dimitri ist das »Weihnachten und Geburtstag zusammen« – die Freude ist unbeschreiblich. Vorsichtig geht er durch sein neues Zimmer und ertastet sich alles. Immer wieder kommen ihm die Freudentränen, er kann sein Glück kaum fassen. Er bedankt sich immer wieder bei uns und mit einer herzlichen und innigen Umarmung verabschieden wir uns und fahren zurück in die Mission.
Susanne und Mathias sind bewegt über dieses Ereignis – ist das doch das Mindeste, was man einem alten Menschen noch tun kann.
Und für uns war das eine Bestätigung mehr, dass wir auf dem richtigen Weg sind.
In der Mission sitzen wir noch lange an diesem Abend zusammen. Die letzen Tage waren angefüllt mit Begegnungen, die alle unsere Herzen bewegt haben.
Wir sind dankbar, für diese gemeinsame Zeit, in der uns einmal mehr vor Augen geführt wurde, wie gut es uns in Deutschland und der Schweiz geht.

Wir sind dankbar für ein gutes Sozialwesen, für Arbeit, für Rente usw. Wir haben keinen wirklichen Grund zum Klagen. Dankbar gehen wir in die letzte Nacht und freuen uns auf zu Hause.

»Wenn einer eine Reise tut...« – mit diesem Zitat habe ich begonnen und Sie alle mit auf meine Reise in die Ukraine genommen. Ich hoffe, Sie konnten etwas spüren von der Not, aber auch von der großen Dankbarkeit, die wir in diesen Tagen erleben konnten.
Wenn Sie von unseren Projekten berührt wurden und auch in irgendeiner Form helfen möchten, dann würde ich mich sehr darüber freuen.

Es gibt verschiedene Projekte, die Sie unterstützen könnten:

- **Ferienprogramm:** für 100,00 Euro kann ein Kind zwei Wochen diese schöne Zeit erleben
- **Etagebetten:** für 200,00 Euro können wir ein massives Etagebett in der Ukraine herstellen lassen
- **Patenschaften:** für 35,00 Euro im Monat können wir einer Familie Lebensmittel kaufen und sie so unterstützen
- **Essen auf Rädern:** täglich werden für fünfzig alte Menschen eine warme Mahlzeit gekocht und nach Hause gebracht
- **Sozialstation/ SPITEX:** unser neustes Projekt, welches wir in Angriff nehmen möchten

Liebe Paten und Freunde, Sie sehen: Ihre Hilfe wird gebraucht und dankbar angenommen!
Vergelts Ihnen Gott allen reichlich, was Sie für die Ärmsten in der Ukraine tun.

Herzlichst, Maria Fritz

www.kinderhilfswerk-ukraine.de

www.kukwerkstatt.de

Kinderhilfswerk Ukraine e.V.
Wuhrstraße 19
79664 Wehr

Kontakt:
Maria Fritz
Rebbergweg 9
79713 Bad Säckingen
Mobil 0151 149 23 589
maryfritz@gmx.de

Spendenkonto Deutschland:
Kinderhilfswerk Ukraine e.V.
Volksbank Rhein-Wehra eG
IBAN DE 10684900000042966304
BIC GENODE61BSK

Spendenkonto Schweiz:
Kinderhilfswerk Ukraine e.V.
UBS Stein AG
Kto. 0231-439080.M1R
IBAN CH9500231231439080M1R
BIC UBSWCHZH80A